

## Schwermut und Brütismen

Nami Ejiri im Museum

Starke musikalische Ausdruckskraft und hohe technische Perfektion passen bei Nami Ejiri ideal zusammen. Mit ihrem romantisch geprägten Programm stellte sich die 1973 in Tokio geborene Pianistin im Frankfurter Museum Regionaler Kunst als eine Pianistin vor, der man – bei entsprechendem Management und Glück – wohl eine große Karriere voraus-sagen darf. In der alten Villa am Muse-umsufer mit ihrer Salonatmosphäre, um deren Rekultivierung es der Fördergesell-schaft „Les Beaux Arts“ als Veranstalter besonders geht, begann sie mit großer in-nerer Ruhe und den drei Intermezzi op. 117 von Johannes Brahms. Mit schönem Legatospiel und viel Sinn für harmoni-sche Spannungen verlieh sie den vom Komponisten als „Wiegenlieder meiner Schmerzen“ bezeichneten, späten Stük-ken nachdrücklich eine verinnerlicht lei-se Melancholie.

Mit Robert Schumanns Klavierzyklus „Carnaval“ op. 9 ging sie werkgerecht ex-trovertierter um. Zugleich formte sie aus den 21 „Scènes mignonnes“ scharf kontu-rierte, sehr unterschiedliche Charakter-studien und ließ den Zyklus dennoch kei-nesfalls als Addition zusammenhanglo-ser Einzelstücke erscheinen. Darin be-steht überhaupt das größte Vermögen der mit Auszeichnungen überhäuftten jun-gen Japanerin: Sie baut große Spannungsbögen von ungeheurer Wirkung auf und beherrscht die Kunst des Übergangs durch großflächige agogische Steuerung vollkommen.

Wie prägnant Nami Ejiri zudem phra-siert und dabei eine Fülle von Farbwer-ten gewinnt, zeigte sich besonders in ei-ner von den Standardwerken schön gerahmten Rarität: In der „Boris Godu-now“-Suite, die der russische Komponist Igor Khudolei (1931–2001) mit merklich modernistischer Zutat aus Mussorgskys Oper gewonnen hat, standen sich so Schwermütiges und roh Brütistisches kontrastreich gegenüber. Nach dem von Nami Ejiri entworfenen Psychogramm bedingten sich diese beiden Eckwerte gleichwohl gegenseitig. In den dissonan-ten und motorischen Abschnitten erin-nernte die sehr pianistisch und virtuos ge-setzte Suite immer wieder an die Musik von Serge Prokofjew.

Die völlige Fehlerlosigkeit, mit der die unter anderen bei Lev Natochenny an der Frankfurter Musikhochschule aus-gebildete Pianistin spielt, machte beim „Mephisto-Walzer“ Nr. 1 von Franz Liszt noch einmal besonders staunen. Über weite Strecken sparsam pedalisierend, ohne Nebelwerferei, schüttelte Nami Eji-ri die horrendsten Schwierigkeiten treff-sicher aus dem Handgelenk. Drei eminent-ten Chopin-Zugaben: eine Mazurka, der „Minuten“-Walzer Des-Dur op. 64 Nr. 1 und die („Revolutions“-)Etüde c-Moll op. 10 Nr. 12.

GUIDO HOLZE